



Der spätmittelalterliche Bildteppich von Bischofszell, Foto M. Barbey, Historisches Museum Basel.

Erweiterte Hintergrundinformation zum Teppich von Bischofszell (Auszug aus dem Katalogtext von Hansjörg Brem):

Der Teppich von Bischofszell

1873 erwarb das Historische Museum in Basel für 300 Franken und einigen Objekten im Tausch einen Wandbehang, der als „Bildteppich von Bischofszell“ in der Kunstgeschichte bekannt geworden ist. Der rund 177 mal 285 cm messende, dunkle Wollstoff ist sorgfältig mit verschiedenfarbigen Wollfäden bestickt. Obwohl die Machart somit von den eher bekannten Wirkteppichen oder Tapisserien abweicht, bei denen die Bilder mit dem Untergrund verwoben sind, gehört der Wandbehang seiner Motive nach, aber auch wegen seiner Entstehungszeit, in eine Gruppe von eindrücklichen Textilien, wie sie etwa aus der berühmten „Burgunderbeute“ der Eidgenossen bekannt geworden sind.

Es ist nicht mehr bekannt, wie der Wandbehang in den Besitz des Kunstmalers und Antiquars Elie Wolf (1823–1889) gelangte und wo sein ursprünglicher Aufbewahrungsort war. Seit dem Auftauchen im Historischen Museum Basel weiss man aber, dass es sich bei der auf dem Wandbehang dargestellten Stadt um Bischofszell und deren nähere Umgebung handelt. Ebenfalls noch sichtbar am linken Bildrand ist Sitterdorf sowie die Kappelle Degenau. Um die Gebäude herum bevölkern viele Personen bei verschiedener Tätigkeit das Bild, naturalistisch dargestellte Tiere und Pflanzen vervollständigen die reiche Darstellung.

Zwar sind Hunderte von Tapisserien und gestickte Behänge aus der Zeit vor oder um 1500 erhalten geblieben. Der Wandbehang ist aber vermutlich bis heute der einzig erhaltene, der eine realistische Darstellung einer nach der Natur gezeichneten Stadtansicht wiedergibt. Ebenso vereinigt das Gewebe sonst nur selten dargestellte Alltagsszenen mit eigentlichen Genre-Motiven sowie ein eindrückliches botanisches Inventar, das an den berühmten Tausendblumen-Teppich Karls des Kühnen erinnert, der im Historischen Museum Bern zu sehen ist.

Die Empfindlichkeit des Materials und die damit verbundenen Verluste solcher Behänge machen es schwierig, direkte Vergleiche zu finden und den Teppich zeitlich genauer zu bestimmen. Die Versuchung, ihn aufgrund der Machart einem klösterlichen Umfeld zuzuschreiben, ist gross, sind doch im sakralen Zusammenhang relativ viele solcher Textilien erhalten geblieben.

Der Bischofszeller Teppich wurde v.a. von Albert Knoepfli – dem Altmeister der thurgauischen Denkmalpflege und Kenner von Bischofszell – genauer unter die Lupe genommen; 1980, also vor genau 30 Jahren, wurde der Wandbehang im Rahmen einer Ausstellung in Bischofszell vorgestellt; ein hektografierter Katalog zeugt heute noch davon.

Gestickte Vergangenheit

Wohl alle Ortskundigen werden auf Anhieb die Stadt wiedererkennen. Nicht nur entspricht der Blickwinkel – ungefähr von Norden – mit den beiden Brücken über Sitter und Thur einem geläufigen Bild, auch viele Gebäude sind auf den ersten Blick identifizierbar. An erster Stelle der Hauptbau des Schlosses mit dem markanten Giebel sowie das mächtige Haus mit Walmdach, heute Hofplatz 3, das eine Eckbastion der

Stadt darstellt. Bei genauerem Hinsehen sind auch die Thurbrücke oder die Treppengiebel des Bürgerhofes vertraut, kurzum, man findet sich zurecht. Einiges hat sich auch verändert, so der Turmhelm der Stiftskirche, der Hauptturm des Schlosses ist heute verschwunden – er wurde 1843 geschleift – und anderes mehr.

Es besteht kein Zweifel darüber, dass der Wandbehang eine nach der Natur gezeichnete Momentaufnahme der spätmittelalterlichen Stadt Bischofszell darstellt. Ob die Vorlage eigens für diese Stickerei gefertigt worden ist, oder ob allenfalls ein Tafelbild als Vorbild diente, lässt sich nicht mehr feststellen. Tatsache ist, dass solche gestickten und gewirkten Teppiche nach Kartons – also Bildvorlagen – hergestellt worden sind. Damit ist nicht sicher, ob der Teppich in Bischofszell angefertigt, ja nicht einmal, ob er ursprünglich dort aufbewahrt worden war. Die Darstellungen und Motive sprechen jedenfalls nicht für eine kirchliche Herkunft, da es sich um einen prunkvoll dargestellten Ausschnitt mit Alltagsszenen handelt, bei denen einem unweigerlich die Bilderchroniken eines Diebold Schilling in den Sinn kommen.

Knoepfli setzte bei der Deutung und Datierung auf die Tatsache, dass am Burgturm das Wappen des Konstanzer Bischofs Otto IV. von Sonnenberg prangt. Die Wappenfarben finden sich auf der Satteldecke des Reiters wieder, der soeben über die Thurbrücke trabt. Damit wäre ein direkter Bezug zu jenem Konstanzer Bischof hergestellt, der für Bischofszell sowohl mit dem Brückenvertrag von 1479 als auch mit der Verleihung der Hochgerichtsbarkeit 1485 eine besondere Bedeutung hatte. Ebenso klar ist, dass der Wandbehang oder seine Vorlage nicht zu dessen Amtszeit hergestellt worden ist. Nicht entscheiden lässt sich aufgrund der Motive, wozu der „Teppich“ ursprünglich gedient hat.

Bauforschung an Textilien

Der Wandteppich zeigt eine der ältesten und besten Stadtansichten von Bischofszell aus der Zeit um 1500. Albert Knoepfli verwendete das Stück deshalb ausführlich bei seiner Beschreibung der Baudenkmäler Bischofszells und deren Geschichte. Er stützte sich bei der Datierung des Teppichs auf das auf dem Obergaden des Bergfriedes deutlich sichtbare Wappen des Konstanzer Bischofs Otto IV. von Sonnenberg (einer Burg im Vorarlberg), der von 1474 bis 1491 im Amt war. Otto war dabei von 1474 bis 1480 einer von zwei Anwärtern auf den Bischofssitz, bevor er sein Amt wirklich antreten konnte. Da die Thurbrücke – 1487 fertiggestellt – auch abgebildet ist, muss die Vorlage sicher später oder allenfalls gleichzeitig entstanden sein. Das Datum verschiebt sich noch weiter, weil auch für die ebenfalls dargestellte Sitterbrücke ein Baudatum von 1503 nachgewiesen ist. Ziemlich sicher handelt es sich beim Gebäude mit den beiden Treppengiebeln im Zentrum der Stadt um den 1507 fertiggebauten Westbau des Heiligeistspitals, den heutigen Bürgerhof, der immer noch einen Treppengiebel im Osten aufweist. Tatsächlich haben neue dendrochronologische Untersuchungen für dieses Gebäude ein Baudatum von 1507 ergeben. Genauere Zeitangaben liegen auch für das Haus Hofplatz 3 vor, dem früheren Helmsdorfischen Freihof, das in grösseren Teilen archäologisch dokumentiert ist. Während für dessen Kellerdecke das Datum 1301 nachgewiesen ist – die Stadtmauer muss demnach älter sein – ist der Dachstock mit mächtigem Krüppelwalm nach 1425 entstanden. Nach 1505 fanden im obersten Geschoss Umbauten statt. Dabei dürfte auch die auf dem Teppich noch eingezeichnete Lukarne verschwunden sein, und es wurde ein prunkvoller, heute noch erhaltener

4/4

Festsaal eingebaut. So dürfte wahrscheinlich die Vorlage zum Teppich kurz nach 1507 entstanden sein, nämlich zu einem Zeitpunkt, als der neue Westbau des Spitals bereits stand, der Umbau im sog. Helmsdorfischen Freihof aber noch nicht abgeschlossen war. Sicher ist, dass die Vorlage und der Wandbehang nicht zu Lebzeiten von Otto IV. von Sonnenberg entstanden sind, sondern später. Die Hinweise auf Otto IV. könnten ein realistisches Abbild der damaligen Situation sein, der Bergfried trug dann das Wappen im frühen 16. Jahrhundert tatsächlich. Eher unwahrscheinlich ist, dass sich die Darstellung auf eine eindeutige Szene aus der Regierungszeit des Bischofs bezieht. Die detaillierte Darstellung der Stadt erhält ihren besonderen Sinn, wenn der Wandbehang wirklich für Bischofszell bestimmt und dort aufgehängt war. Man könnte sich auch vorstellen, dass der Behang zu einer Serie gehörte, vielleicht zu einem Zyklus mit Stadtansichten des Bistums Konstanz oder zu einer Jahreszeitenabfolge – auf dem Teppich ist klar der Sommer dargestellt. Ein Unikat oder das einzige noch vorhandene Beispiel aus einer ganzen Serie? Wir wissen es nicht. Der Bildteppich bleibt aber ein ausgesprochen farbiger Zeuge aus der Vergangenheit dieser Stadt und eine Fundgrube für Historikerinnen und Historiker sowie für die praktische Archäologie und Denkmalpflege in Bischofszell.

Hansjörg Brem